

Schmierige Geschichten

BEKENNTNISSE
EINES
MODERNEN
VERFÜHRERS



Aaron Sleazy

Aaron Sleazy ist einer der berüchtigtsten Verführer von Frauen. Durch seine unglaubliche Kühnheit und sein zweifelhaftes Moralverständnis schaffte er es, eine Stufe des Erfolgs zu erklimmen, die man nur noch als surreal bezeichnen kann. In den Augen mancher Männer ist er eine zutiefst verachtenswerte Gestalt, auch wenn sie ihn insgeheim doch um sein Geschick mit den Frauen beneiden. Die wiederum wünschen sich natürlich, dass es mehr Männer wie ihn gäbe.

In diesem Buch schildert Aaron Sleazy mit schonungsloser Offenheit seine atemberaubende Entwicklung zu einem verruchten modernen Don Juan. Es enthält seine unvergesslichsten, verrücktesten und bizarrsten Abenteuer auf seiner Mission, eine Frau nach der anderen zu beglücken. Aaron Sleazy blickt in *Schmierige Geschichten* auf weniger als ein Jahr zurück, und dennoch beinhaltet dieser kurze Zeitraum mehr sexuelle Vielfalt und Kuriositäten als das gesamte Leben der meisten Männer.

www.AaronSleazy.com

www.BlackSwallowtailPublishing.com



Schmierige Geschichten

Schmierige Geschichten

Bekenntnisse eines modernen Verführers

Aaron Sleazy

Black Swallowtail Publishing

Titel der Originalausgabe

Sleazy Stories: Confessions of an infamous modern Seducer of Women

Black Swallowtail Publishing

© 2009 Aaron Sleazy

Alle Rechte vorbehalten

© 2011 Aaron Sleazy

Black Swallowtail Publishing

Das Umschlagbild ist aus einer Bilddatei adaptiert, die unter einer Creative Commons Attribution-Lizenz zur Verfügung steht.

© 2008 Modernista! Amsterdam

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar.

Revision 1.00

ISBN 978-3-942017-02-2

Für Dewayne und Terry

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	xi
Danksagungen	xiii
Anmerkungen	xv
Knutschen im Schwulenclub	I
Ein Türsteher sieht nach dem Rechten	7
Sie saß bereits auf meinem Bett...	II
Willst Du mich ficken?	15
Motivationsfragen	25
Ein nächtlicher Spaziergang	29
Auf einer Fetischparty	37
Ein bizarres zweites Date	43

Geil machen und mitnehmen!	47
Unerwartete Begegnung in einer Edelbar	53
John, I'm only dancing	57
Bissangriff	61
Penis-Power	65
Das Vorspiel	65
Sieben Mädchen, sechs Mal knutschen	67
Freilauf auf der Tanzfläche	73
Von einer Blume zur anderen	77
Mal eben nach dem Rechten sehen	83
Anschauungsunterricht mit Hindernissen	85
Point-and-Click Adventure Games	91
Yin und Yang	97
Höschen stehlen	97
Lampenfieber?	101
Erfolgsquote: 100 %	109
Jonglieren	117
Zufällige Dates	117
Zwei Mal verliebt	119
Der Montagsbraten	125

Rockstar gegen Rockstar	131
Die Kokserin aus dem Schwulenclub	139
Irrungen, Wirrungen	139
Im Bett ihres schwulen Freundes	142
Blasehasenjagd	151
19 (w) sucht erfahrenen Mann	157
Trotz größten Widerstands	163
Der Widerspenstigen Zähmung	171
Öffentliche Ärgernisse	171
Problems all left alone....	177
Ein orgiastischer Morgen im Park	183
Erregung weiterer öffentlicher Ärgernisse	193
Flotte Bedienung an der Bar	201
Sweet Sixteen	207

Vorwort

Ein Kerl wie Don Juan nimmt sich, was ihm gefällt. Er führt keine Frau wochenlang nur zum Essen aus oder geht mit ihr an vielen Nachmittagen ziellos in Parks spazieren. Er überhäuft sie weder mit Geschenken, noch kümmert ihn, ob er ihren Freunden imponiert. Stattdessen verlässt er sich auf sein Wissen über das Wesen der Frau und auf seine magnetische Anziehungskraft. Eine Frau, die für ihn empfänglich ist, wird geradezu verzaubert sein, weil sie instinktiv weiß, dass er ihr Erfahrungen schenken kann wie kaum ein anderer. Don Juan ist natürlich eine Fantasiegestalt. Verführung ist jedoch real.

Ich wurde auf Umwegen zu einem solchen Mann. Ursprünglich hatte ich mich jedoch dazu auserkoren gefühlt, ein bedeutender Akademiker zu werden. Als ich ein Stipendium für einen Master-Studiengang an der London School of Economics gewann, dachte ich, meinem Ziel schon recht nahe gekommen zu sein. Im September 2007 fing mein Leben tatsächlich an, sich drastisch zu verändern, aber nicht gerade so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Es war natürlich bereichernd, unter einigen der weltweit führenden Professoren meines Faches zu studieren. Der starke Konkurrenzdruck forderte allerdings Opfer, Hobbys und Freundin eingeschlossen. Nach einem Vierteljahr machte mir mein Leben deutlich weniger Spaß und zu den Allerbesten zu gehören erschien mir als ein immer fragwürdigeres Ziel.

Letztendlich wandte ich das Paretoprinzip auf mein Studium an. Es besagt, dass 80 Prozent der Ergebnisse von 20 Prozent des Aufwands stammen. Mit entschieden weniger Einsatz habe ich mich noch immer beachtlich geschlagen. Interessanterweise verbesserten sich meine akademischen Leistungen sogar, was wahrscheinlich eine Folge der weniger verkrampten Herangehensweise war. Allerdings hatte ich plötzlich viel mehr Zeit — von der Lebensenergie ganz zu schweigen. Ich trieb Sport, belegte Yoga-Kurse und ging ins Fitnessstudio. Außerdem gewöhnte ich mir an, wieder regelmäßig in Clubs zu gehen. Ich fühlte mich besser denn je.

Da ich das schillernde Nachtleben Londons sehr genoss, war das eine hervorragende Gelegenheit, mich an etwas zu versuchen, über das ich bislang bestenfalls fantasiert hatte: Frauen so schnell wie möglich zu verführen. Viel wusste ich nicht über dieses Gebiet. Mir war noch nicht einmal klar, ob dort mehr als nur der Zufall herrschte, aber meine Neugierde und Hartnäckigkeit hatten mir schon in anderen Bereichen geholfen.

Um es kurz zu fassen: meine Erfolge lagen jenseits meiner kühnsten Vorstellungen. Innerhalb weniger Monate erwarb ich obendrein ein Kultgefolge auf obskuren Internetforen, in denen Männer Verführungsmethoden diskutieren. Es dauerte auch nicht lange, bis ich mit E-Mails von Leuten aus aller Welt überschwemmt wurde, in denen ich lesen durfte, wie erhellend meine Beiträge sind und wie sehr sie ihnen dabei helfen, Frauen besser zu verstehen. Innerhalb dieser Subkultur wurde ich nicht nur zu einer der einflussreichsten Figuren überhaupt. Ich erwarb außerdem einen Ruf für meine ungewöhnliche Art, Frauen zu verführen. Aus mir wurde ein schmieriger moderner Don Juan.

AARON SLEAZY

Danksagungen

Dieses Buch ist DEWAYNE und TERRY gewidmet.

DEWAYNE kenne ich aus einem Internetforum zum Thema Verführung. Er war der erste, der ein aktives Interesse an meinen Beiträgen zeigte und wurde rasch zu einem Mentor. Er half mir dabei, ein paar wichtige Dinge über Frauen und über das Leben herauszufinden. Ohne ihn hätte meine Entwicklung viel länger gedauert. Vielleicht hätte sie sich aber auch gar nicht zugetragen. Meine frühen Durchbrüche schreibe ich seiner Unterstützung zu.

TERRY ist ein guter Freund von mir und einer meiner ehemaligen Kommilitonen an der London School of Economics. Er brachte mir viel über Mode bei, schleifte mich in verschiedene angesagte Clubs, aber auch in unbekannte halbseidene, und machte mich mit Dutzenden großartigen Bands bekannt. Davon abgesehen hatten wir einen Heidenspaß dabei, zusammen auszugehen und Frauen abzuschleppen.

Meinen Freunden TERRY und KAREA danke ich dafür, einen Entwurf der englischen Fassung dieses Buches korrektur gelesen zu haben. Bei der Übersetzung ins Deutsche unterstütze mich JACK GREEN mit Kommentaren.

Ich danke außerdem jedem, der meine Forenbeiträge kommentiert oder mir eine E-Mail geschrieben hat. Egal, ob ihr mir Ratschläge erteilt, Abläufe genauer erklärt haben wolltet

oder eure Bewunderung zum Ausdruck brachtet: Ich habe von jedem von euch etwas gelernt.

Ein Gefolge im Internet zu erwerben war eine interessante Erfahrung. Ironischerweise habe ich erst dann realisiert, wie ungewöhnlich meine Erlebnisse waren, als manche ihre Verachtung und bisweilen gar ihren blanken Hass auf mich zum Ausdruck brachten. Es ist nicht leicht, Neid in anderen hervorzurufen. Daher bin ich auch meinen Feinden zu besonderem Dank verpflichtet.

Besonders warm ums Herz wurde mir immer, wenn mir Leute schrieben, wie inspirierend sie meine Entwicklung fanden. Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass ich das Leben anderer zum Besseren verändern konnte. Außerdem schmeichelt es natürlich meinem Ego zu wissen, dass ich auf diesem Weg auch indirekt Frauen glücklich mache.

Abschließend danke ich all denen, die mich dazu anregten, ein Buch über meine Abenteuer zu schreiben. Ohne euch wäre das vielleicht nicht passiert.

Anmerkungen

Schmierige Geschichten ist eine chronologische Aufzeichnung einiger meiner Erlebnisse mit Frauen aus dem Jahr 2008. Es ist sozusagen ein persönlicher Jahresrückblick in Sachen Verführung. Die einzelnen Kapitel beschreiben größtenteils einzelne Tage oder Nächte. Außerdem gibt es einige Querverbindungen zwischen den Kapiteln, aber größtenteils nur, weil einige der Frauen mehr als einen Auftritt haben.

Die Namen von Personen, denen ich persönlich begegnet bin, sind in KAPITÄLCHEN gesetzt. Angeregt wurde ich hierzu durch die kleinen gelben Heftchen mit Theaterstücken, mit denen sich der Reclam-Verlag eine goldene Nase verdient. Mir erschien diese Konvention nicht nur optisch interessant, sondern auch wegen meiner oft surrealen Abenteuer recht passend.

Alles in diesem Buch ist wahr und tatsächlich passiert. Es gibt keine Übertreibungen oder verzerrenden Ausschmückungen. Ich erwähne sogar die Namen der Clubs und Orte, in denen sich diese Ereignisse zutragen. Um die Identität der beteiligten Personen zu schützen, habe ich jedoch Pseudonyme wie ELFE oder LOLITA verwendet. Es handelt sich jedoch in keinem einzigen Fall um einen Realnamen.

Abschließend weise ich darauf hin, dass ich niemanden dazu anregen will, seine Sexualität jenseits des mehr als eng ge-

steckten Rahmens des gesellschaftlich Akzeptablen auszuleben. Von mir aus könnt ihr natürlich machen, was ihr wollt, aber über die möglichen Konsequenzen des Tatbestands, den unsere um Recht und Gesetz so überaus besorgte Judikative als Erregung öffentlichen Ärgernisses bezeichnet, sollte man sich im Klaren sein.

Ein Türsteher sieht nach dem Rechten

Der wolkenverhangene graue Himmel über London konnte mich nicht davon abhalten auszugehen. Montags war es aber immer schwierig, etwas Gutes zu finden. Im Eclipse gab es aber eine Studentennacht. Davor war keine Schlange — und drinnen waren auch kaum Leute. Als ich mir die wenigen Mädchen im Club genauer anschauen wollte, kam einer der Türsteher auf mich zu und verlangte, dass ich meinen Mantel an der Garderobe abgebe. Ich blickte mich kurz um und entschied mich, dann doch lieber zu gehen.

Draußen stieß ich auf ein ausgelassenes Dreiergespann aus zwei Schwulen und eine Lesbe. Nachdem wir ein wenig miteinander geplaudert hatten, forderten sie mich auf, mich ihnen anzuschließen. Sie meinten, dass sie mich umsonst in einen Club bringen können. Dabei erwähnten sie jedoch nicht, dass der Club das Astoria war, der größte Schwulenclub Londons, wenn nicht gar ganz Europas.

Im Foyer bot mir jemand hundert Pfund für einen zweiminütigen Strip. Das Geld hätte ich gut gebrauchen können, aber mir war etwas unwohl wegen des Kameramanns in voller Montur. Hemmungen waren weniger das Problem, schließlich zog ich mich als Aktmodell regelmäßig vor Kunststudentinnen aus. Als ich dann aber den größten Raum betrat und

drei riesige Leinwände sah, die offenbar eine Endlosschleife mit Aufzeichnungen früherer Darbietungen zeigten, ließ ich den Gedanken sofort fallen.

Die Lesbe in meiner Gruppe schien jeden im Club zu kennen. Sie stellte mir ein paar Leute vor, die mich leider nicht besonders interessierten. Außerdem kann ich selber auf fremde Menschen zugehen. Abgesehen von CACAO, einer prächtigen Schwarzen, die auf der leeren Bühne tanzte, stand nicht viel zur Auswahl.

Das Astoria wollte sich einfach nicht füllen. Weil man in einem leeren Club schwer seinen Spaß hat, konnte ich entweder nach Hause gehen oder mich anderweitig umsehen. Mir fielen nur zwei Alternativen ein: The End und Ghetto. Das erstere war ein nicht ganz ernstzunehmender Szeneclub, wo ich einmal nicht hineingelassen wurde, weil ich zu schlicht angezogen war. Dass ich mit nacktem Oberkörper tanzen wollte, interessierte dort an der Tür niemanden. Mit dieser Kränkung im Hinterkopf entschied ich mich für Ghetto, das sich als ein weiterer Schwulenclub herausstellte. Da man nie weiß, welche Schätze sich in solchen Etablissements bergen lassen, ging ich frohen Mutes hinein.

Nachdem ich im Ghetto zuerst bei keiner irgendwelche auch nur irgendwie nennenswerten Fortschritte machte, stieß ich schließlich auf PETITE. Wir scherzten ein wenig miteinander, wurden dann aber überraschenderweise von CACAO unterbrochen, die mich zur Begrüßung eng in ihre Arme schloss. Diese beiden Frauen waren offenbar miteinander befreundet. Nach einer Weile wandte ich mich von ihnen ab, um mich im Club umzusehen. Als ich später wieder zur Tanzfläche ging, sah ich CACAO mit einer androgynen Kreatur rummachen. Ich konnte beim besten Willen nicht sagen, ob es sich hierbei um einen Mann oder eine Frau handelte. PETITE rutschte an mich heran und meinte, dass ihr das unheimlich vorkommt. Wir schauten den beiden verblüfft und amüsiert zu. Langsam

dämmerte mir, dass PETITE auf mich stand, denn sie wich einfach nicht von meiner Seite. Sie forderte mich auf, mir ihr nach draußen zu gehen, um «eine zu rauchen». Ich schaltete leider nicht schnell genug und antwortete, dass ich nicht rauche, denn ich wusste noch nicht, was man alles in dunklen Gassen anstellen konnte.

CACAO hatte nun genug und kam zu uns, um verführerisch vor mir zu tanzen. Es dauerte nicht lange, bis wir uns küssten, was sie wirklich gut konnte. Ich nahm ihre Hand und legte sie auf meinen Schritt. Danach rutschte meine Hand in ihr Höschen. Ich knetete ihren Arsch und stimulierte so indirekt ihre Schamlippen. Danach machte sich einer meiner Finger auf, den Weg zu ihrem After zu finden. Wir hatten uns bislang kaum unterhalten, aber vielleicht brauchte man das gar nicht zu tun, um Frauen rumzukriegen? Kurz nachdem ich ihre Hand auf meinen Bauch gelegt hatte, glitten ihre Finger in meine Unterhose. Sie zupfte aber nur ein wenig an meinen Schamhaaren.

Um CACAO zu zeigen, dass sie sich ranhalten muss, tanzte ich beiläufig mit ein paar anderen Mädchen. Als ich später wieder nach ihr suchte, sah ich, dass sie mit ihrer Freundin PETITE Bilder schoss. Sie wechselten sich darin ab, provozierend in die Kamera zu blicken. Ich wollte nun nicht mehr länger warten. Während sie mit schürzenden Lippen dasaß, steckte ich CACAO entschlossen meine Zunge in den Rachen. Wir fraßen uns fast gegenseitig auf. Nach ein oder zwei Minuten sagte sie, dass sie kurz auf die Toilette verschwinden muss. Aber weil ihre Hand zugleich gefährlich nah an meinem Schwanz auf meinem linken Oberschenkel ruhte, bot ich ihr an mit ihr mitzukommen.

In der Damentoilette drückte ich sie gegen die Wand und wir küssten uns leidenschaftlich. Unter lustvollem Stöhnen fragte sie mich, ob ich denn überhaupt hier sein darf. Diesen Kommentar ignorierte ich und küsste sie wieder. Sie gluckste

und genoss den Augenblick. Zwei andere Mädchen kamen herein und starrten uns ungläubig an. CACAOs Hand kam meinen Schniedel immer näher. Nun musste ich sie nur noch in eine der Kabinen bekommen. Ich fasste sie also an der Hand, um sie wegzuführen — aber dann spürte ich eine starke Hand auf meiner Schulter, die mich fast aus dem Gleichgewicht brachte. Ich drehte mich verschreckt um und sah einen riesigen schwarzen Rausschmeißer, der trocken sagte, «Freundchen, das Männerklo ist woanders.» Was sich jetzt vielleicht gewitzt anhört, empfand ich damals jedoch alles andere als lustig. Mit einer ruckartigen Kopfbewegung signalisierte er mir, mich vom Acker zu machen. Nachdem ich mich ein paar Minuten lustlos gegen eine Wand gelehnt hatte, entschied ich mich, nach Hause zu gehen. Es war nämlich Essig mit meiner Libido.

Neben der Treppe zum Ausgang sah ich CACAO, die sich aufgeregt mit ihrer Freundin unterhielt. Als ich vorbeiging, warf sie einen Arm um meinen Hals und fragte mich, wohin ich gehe. Als ich ihr sagte, dass ich auf dem Heimweg bin, schaute sie mich ganz enttäuscht an. Wir umarmten und küssten uns nochmals — und draußen verpasste ich mir ein paar kräftige mentale Ohrfeigen dafür, diese Chance vergeigt zu haben. Der Nachgeschmack der Konfrontation mit dem Türsteher hatte mein Urteilsvermögen zu sehr getrübt, denn ich hätte auf jeden Fall versuchen können, CACAO mit nach Hause zu nehmen oder mir zumindest ihre Nummer geben lassen können. Es war trotzdem eine großartige Nacht, die einen Vorgeschmack von dem bot, was mich noch erwarten sollte.

Sie saß bereits auf meinem Bett...

HASEL kam aus Taiwan und war heißer als so ziemlich jedes Mädchen, das mir bislang an meiner Spießer-Uni begegnet war. Das war einer der Vorzüge von Studentenwohnheimen in einer Stadt wie London: Der Zufall konnte einem manchmal die geilsten Weiber vor die Füße werfen. Sie wärmte sich Suppe auf. Meine Frage, ob sie etwa eine Touristin ist, brachte sie dazu, mir ihre Lebensgeschichte vorzutragen. Die vorgeschobene Grund ihres Aufenthalts war ein mehrwöchiger Kurs am Saint Martin's College, den sie unumwunden als ein reines Privatvergnügen bezeichnete. Wir verstanden uns auf Anhieb miteinander. Nach ungefähr fünfzehn Minuten Smalltalk hielt ich es daher für an der Zeit, sexuelle Themen anzuschneiden. Sie erzählte mir von ihrer letzten Beziehung.

Einer der anderen Studenten auf meinem Stockwerk ging in die Küche. Er sagte nichts, aber am nächsten Tag fragte er mich, ob HASEL eine Bekannte von mir war. Unsere Unterhaltung wirkte auf ihn also nicht wie die zweier Fremder. Tatsächlich war sie wie gefesselt von mir. Ich lehnte mich entspannt gegen die Wand, während sie im Topf rührte. Das Problem war jedoch, wie ich dazu kommen könnte, mir ihr zu schlafen. Indem ich sie *über* Sex reden ließ, bewegten wir uns zumindest schon gedanklich in die richtige Richtung. Sie

schlug vor, dass wir uns setzen.

HASEL meinte, dass es ihr gefällt, Männer in ihren Beziehungen zu dominieren. Ihren Ex-Freund bezeichnete sie sogar als einen Schlappschwanz. Zumindest ließ sie sich dieses Wort bereitwillig von mir in den Mund legen, als ich ihre Beschreibung von ihm zusammenfasste. Unversehens unterhielten wir über dominantes Verhalten im Bett. Ich hatte jedoch den Eindruck, dass ihre Behauptung, Männer dominieren zu wollen, eher ihrer Fantasie entsprang. Während sie mit dem Löffel gestikuliert, nahm ich ihn ihr also aus der Hand und sagte ernst, «Wirst du das wohl bitte sein lassen?» Sie ließ das Besteck sofort fallen, senkte ihren Blick und gurrte leise.

Dummerweise musste ich kurz darauf schon gehen, weil ich mich mit einigen Bekannten aus Belgien verabredet hatte. Dieses Treffen abzublasen wäre vielversprechend gewesen, aber ich halte eben mein Wort. Da ich mit HASEL fortfahren wollte, ließ ich mir ihre Nummer geben. Wir wollten mal was machen. Insgesamt saßen wir über eine Stunde in der Küche. Dabei war sie so gefesselt, dass sie ihre Suppe nicht mal probiert hatte. Die musste sie sich nun wohl wieder aufwärmen.

Am nächsten Tag, nach einer relativ ereignislosen Nacht, erinnerte ich mich an HASEL. Ich stolzierte den Gang hinab und klopfte an ihre Tür, die sie mir völlig verschlafen und noch in ihrem Nachthemd öffnete. Wäre ich nur ein wenig beherzter gewesen, hätte ich mich einfach in ihr Zimmer eingeladen, aber so viel Chuzpe besaß ich noch nicht. Sie sagte, dass sie später bei mir anklopfen würde. Nach ungefähr fünf Stunden war es dann so weit.

Frauen können nicht einfach an deine Tür klopfen, wenn sie mit dir in die Kiste steigen wollen. Stattdessen brauchen sie immer einen Vorwand, und sei er noch so dumm. Ihrer war, dass sie sich gerade «etwas Tee» gemacht hatte. Das war lächerlich, denn die Gemeinschaftsküche lag ziemlich genau *zwischen* meinem und ihrem Zimmer. Als ich ihr die Tür öff-

nete, wirkte sie etwas nervös. Während sie eintrat, bekam ich eine Erektion.

In meinem Zimmer war nur ein einziger Stuhl, weswegen sie auf meinem Bett Platz nehmen musste. Wir unterhielten uns kurz über unsere Pläne für den Abend und ich schlug ihr vor, miteinander auszugehen. Sie meinte, dass sie ihre Zeit eigentlich immer lieber allein verbringt. Ich war vier bis fünf Mal pro Woche unterwegs — und sie erzählte mir, dass sie vier oder fünf Mal *pro Jahr* ausgeht! Da sie sich allerdings bereits am richtigen Ort befand, störte mich das nicht besonders. Mit wenig subtilen Worten steuerte ich das Gespräch in Richtung Sex.

Ich sagte, dass die Wände in diesem Gebäude recht dünn sind und man deswegen fast alles von seinen Nachbarn mitbekommt. Natürlich verschwieg ich, dass die sozial eher unbeholfenen Studenten an der London School of Economics wahrscheinlich nicht mal wüssten, was sie mit einer Frau anzustellen war, die es sich schon bereitwillig auf deren Bett bequem machte.

«Aber wie habt ihr denn hier Sex, wenn ihr alles voneinander hört?»

«Die Leute hier haben kein nennenswertes Liebesleben.»

Sie schilderte ihre Zeit in Wohnheimen in Japan oder Hong Kong und wie es dort zuing. Das war recht interessant, denn es offenbarte ihre schmutzigen Gedanken.

«Für gewöhnlich teilen sich zwei ein Zimmer und wenn du's mit jemanden treiben willst, dann musst du halt warten, bis dein Zimmergenosse mal nicht da ist.»

Man schiebt also einfach die beiden schmalen Bettchen zusammen. Nach dem Stelldichein dürfte der Zimmergenosse über die vielsagenden Spuren auf dem Bezug aber vermutlich nicht allzu glücklich gewesen sein.

«Aber Schwule und Lesben haben da echt einen Vorteil. Sie müssen nur sagen, dass sie ein Zimmer miteinander teilen wollen und wenn das klappt, können sie machen, was sie wollen. Also, wenn wir beide uns ein Zimmer teilen wollten, dann müssten wir das nur der Verwaltung sagen.»

Das war aber Unsinn, denn wie sie vorhin erwähnte, waren die einzelnen Stockwerke in diesen Wohnheimen nach Geschlechtern getrennt.

Wir hatten ungefähr zwanzig Minuten lang miteinander geplaudert, uns aber bislang kaum berührt. Dennoch wähnte ich mich auf der richtigen Fährte, denn wir unterhielten uns bereits lebhaft über Geschlechtliches. Ich erwähnte meine Vorstellungen von der Magie des Augenblicks und dass man immer seinen Impulsen nachgehen sollte. Begeistert stimmte sie mir zu. Gedanklich war ich schon ein paar Schritte weiter.

Als ich ihr aber von CACAO und dem Türsteher erzählte, der meiner Leidenschaft einen Riegel vorgeschoben hatte, versautte ich diese wunderbare Gelegenheit. Ich hielt das für eine passende Anekdote, aber mit dieser Vermutung lag ich offenbar daneben. Nachdem ich die Geschichte zu Ende erzählt hatte, entschuldigte sich HASEL hektisch und verließ fluchtartig mein Zimmer.

«Ich geh besser wieder. ... Du hast ja meine Email-Adresse. Such nach mir auf Facebook und wir bleiben in Kontakt.»

Schöne Scheiße.

Seitdem ist mir zumindest klar, dass es eine Parallele zwischen Schach und der Verführung von Frauen gibt: Nach einem Patzer ist es völlig egal, wie gut deine Stellung war, selbst wenn du ein Matt in zwei Zügen auf dem Brett gehabt hättest.

Motivationsfragen

TERRY hatte mir letzte Woche ein neues Outfit verpasst, für das er sich stilistisch ausgiebig bei Bands wie The Horrors bedient hatte. Sein Ziel war es, «unverfroren den Stil der modischsten Leute in London abzukupfern und dabei irgendwie was Eigenes zu kreieren.» Damit war er erfolgreich und ich lief nun in hautengen schwarzen Jeans sowie ansonsten recht farbenfroher Kleidung herum. Das war kein großes Problem auf der WG-Party, auf der ich zuvor gewesen war, da ich meist nur herumsaß. Aber in der Bar Music Hall merkte ich, dass ich in diesen Klamotten noch nicht richtig tanzen konnte.

Weil es schon nach ein Uhr war, konnte ich es mir nicht erlauben, groß Zeit zu verschwenden. Mir war nicht klar, ob das Mädchen, mit dem ich mich unterhielt, wirklich an mir interessiert war oder sich nur über ihre inhaltsleere Existenz hinwegtrösten wollte. Um mir darüber Klarheit zu verschaffen, griff ich ihr beherzt an den Hintern, was ihr aber etwas unangenehm war. Nachdem ich ihr mit einem verschmitzten Grinsen gesagt hatte, dass es doch keinen Grund gibt, schüchtern zu sein, flüchtete sie sich rasch zu ihren Freundinnen. Meine nächsten Versuche waren ähnlich erfolgreich.

Mir lief die Zeit davon — und die Frauen ebenso. Auf der Tanzfläche waren noch zwei. Eine von denen, SINÉAD, wirkte etwas gehemmt, aber sie hatte überaus ansehnliche Brüste. Ich nahm ihre Hand und zog sie an mich heran. Innerhalb

einiger Sekunden lag ein Knistern der Luft. Diesen Moment wollte ich nicht ungenutzt verstreichen lassen. Zum Glück waren ein paar bequeme Lederhocker in der Nähe. Ich setzte mich und zog sie in meinen Schoß. Sie hielt mich offensichtlich für sehr attraktiv und stellte mir die üblichen Fragen, also «Wie heißt du?», «Was machst du?» und «Woher kommst du?» Es ist wirklich immer die gleiche Leier.

Ich erzählte ihr von meinen Erlebnissen in Berlin, was sie interessiert lauschen ließ. Das war nun eine großartige Gelegenheit, das Gespräch in Richtung Sex zu lenken. Als sie mich nämlich nach der Love Parade fragte, wandte ich ein, dass es in diesem Jahr keine geben würde, weil die Zustände in den vergangenen Jahren immer chaotisch waren und die Leuten einfach überall vögelten. Sie kicherte. Wir streichelten uns gegenseitig und fingen an, uns sanft zu küssen. «Psycho Killer» von den Talking Heads wurde gespielt und sie sagte, dass sie total auf die Achtziger steht. Ich erwiderte, dass das doch aus den Siebzigern stammt. Das war außerdem ein prächtiger Vorwand, um ihr zur Strafe schwungvoll auf den runden Po zu schlagen. Ihr schien das zu gefallen.

SINÉAD stand auf und gestikulierte, dass ich ihr folgen sollte. Sie wollte mich ihrer Freundin vorstellen. Wir tauschten ein paar Nettigkeiten aus, aber mir wurde das schnell zu blöd und ich setzte mich wieder. Die beiden hatten nun *the conversation* — sie diskutieren also darüber, ob ich es wert war, SINÉAD abzukriegen. Offenbar war ich gut genug, denn ihre Freundin verließ den Club. Während einer relativ belanglosen Unterhaltung stellte sich heraus, dass ihre Wohnung meines Mädchens in Laufweite war.

In der Bar Music Hall gehen die Lichter ungefähr zehn Minuten bevor die Musik zu spielen aufhört an. Dieser Zeitpunkt war nun gekommen und SINÉAD schien sehr überrascht gewesen zu sein, als sie mich im Hellen sah.

“Mensch, du bist ja echt jung! ... Wie alt bist du denn?»

«Was glaubst du?»

«Keine Ahnung. ... 25 oder so.»

Mit meinen Lippen kam ich ganz nah an ihre Ohren heran und flüsterte,

«Heute Nacht bin ich so alt wie du mich haben willst.»

Ich konnte nicht glauben, das gesagt zu haben, aber mir ist so schnell nichts peinlich. Jedenfalls forderte ich sie auf, ihre Sachen zu holen. Sie stand auf und zog sich ihre Jacke an. Als «Like a Prayer» von Madonna einsetzte, wollte sie aber wieder tanzen. Nach etwa der Hälfte des Lieds sagte ich zu ihr, dass wir jetzt wirklich gehen sollten. Weil sie nicht reagierte, nahm ich sie an der Hand und führte sie zum Ausgang, wo der Türsteher wohlwollend nickte, als er uns die Tür öffnete. Draußen drückte ich sie gegen eine Hauswand und knutschte mit ihr. Danach blickten wir uns tief in die Augen, aber ich küsste sie bewusst nicht noch einmal.

Als wir zu einer Bushaltestelle kamen, blieb sie stehen und fasste meine beiden Hände. In solchen Situationen war ich früher schon. Sie sind entwürdigend. Bevor ich herausgefunden hatte, wie man Frauen rumkriegt, hatte ich trotzdem ein paar Dates, die recht gut liefen. Instinktiv wusste ich zwar, dass mich die Weiber wollten, aber weil ich keinen rechten Schimmer davon hatte, wie man die Dinge nun in die Wege leitet, hörte ich Sätze wie «Danke für diesen netten Abend!» viel zu oft. Natürlich habe ich keine von denen jemals wieder gesehen. SINÉAD hatte wohl vor, jetzt ein ähnliches Manöver abziehen, aber ich kam ihr zuvor, indem ich sie hochhob. In dieser Stellung küssten wir uns eine Weile, bis ich sie wieder herabließ und *irgendwobin* führte. Ich wusste ja nicht, wo sie wohnte. Zum Glück gab sie mir Hinweise, wenn sie notwendig waren. Dabei hätte ich beinahe gelacht.

Bei ihr zu Hause brachte sie etwas Widerstand auf. Sie schien mich zu mögen und wollte mich ständig küssen. Allerdings

sträubte sie sich, ins Schlafzimmer zu gehen und deswegen saßen eine geschlagene Stunde auf der Couch im Wohnzimmer. Sie schien sich noch immer nicht sicher zu sein. Schließlich umarmte sie mich und blickte mir tief in die Augen.

«Mit wem warst du heute eigentlich unterwegs?», fragte sie mich toderntst.

«Mit niemandem.»

«Ach so. Hm... Gehst du denn oft allein aus?»

Worauf sie hinaus wollte, war offensichtlich.

«Ich war zuvor auf einer WG-Party. Die war ganz okay, aber hat mich dann doch nicht so vom Hocker gehauen. Dann wollte ich halt noch woanders hingehen.»

«Wie konnte ich dir nur irgendwas unterstellen! Weißt du was: Ich glaub, du bist ein ganz Schlimmer.»

«Kann schon sein. Aber sieh's doch einfach mal andersrum: Nur weil ich heute Nacht allein unterwegs war, konntest du überhaupt erst das große Glück haben, mich zu treffen.»

«Ich hatte also *Glück?*», sagte sie und lachte.

Wir küssten uns noch mal. Endlich schien sie bereit zu sein. Ich fragte sie, wo das Schlafzimmer war, woraufhin sie in die entsprechende Richtung deutete. Also führte ich sie hinein, warf sie aufs Bett und baute mich vor ihr auf. Dann befahl ich ihr, mich ausziehen, was sie bereitwillig tat.

Geil machen und mitnehmen!

Es war Donnerstag und TERRY fragte mich per SMS, ob ich Lust habe, mit ihm ins Punk in Soho zu gehen. Das war einer der angesagteren Clubs in London. Eigentlich wollte ich zu Hause bleiben, aber ich kam dann doch mit, «für eine Stunde oder so.» Punk war aber offenbar durch. Früher war dieser Club bis zum Bersten gefüllt mit schönen schwulen Jungs und einer ordentlichen Auswahl hübscher Mädchen. Aber nicht heute Abend. Die vielen Heteros bereiteten mir fast Unbehagen und wirklich gut aussehende Frauen waren rar.

In der Karaoke-Lounge unterhielt ich mich mit ein paar Touristinnen. Die erste war einigermaßen interessant, aber sie ließ mich rasch stehen, um ihre Freunde zu suchen. Die zweite fand ich ziemlich cool, aber wahrscheinlich nur, weil sie behauptete, Charles Bukowski toll zu finden. Dummerweise war sie vom Aussehen her kaum mehr als eine 7. Tragischerweise bedeutete das, dass sie heute zu den Attraktiveren gehörte. Außerdem konnte mich ihre Freundin überhaupt nicht ausstehen und warf mir finstere Blicke zu. Mir war aber nicht danach, groß Energien zu investieren, denn ich fühlte mich viel stärker zu einer Blondine in der Nähe hingezogen, die meine Avancen freudig aufnahm. Aber als ich kurz auf die Toilette musste, machte gleich ein anderer da weiter, wo ich

aufgehört hatte. Das ist natürlich ein typisches Risiko in diesem Metier, aber das grundlegendere Problem war wohl, dass sie dachte, ich hatte eben das Gespräch mit einer billigen Ausrede beendet. Mädchen sollen so etwas ja auch gelegentlich machen. Das nennt man wohl Karma.

TERRY und ich wollten nach weniger als einer Stunde diesen Club wieder verlassen, da uns das unangenehme Gefühl beschlich, wirklich jede akzeptable Frau angemacht zu haben. Frustriert sagte ich zu ihm, «Ich hab noch nicht mal mit einer einzigen Frau rumgemacht. Der Club ist total für'n Arsch heute.» Aber als ich mich abwandte, starrte mich OXFORDETTE an, eine kurvenreiche Blondine. Wir standen nur da und drückten unsere Körper aneinander. Kurz darauf folgte ein Kuss.

Sie ignorierte jedoch meinen Vorschlag, uns draußen etwas abzukühlen. Dadurch bekam ich den Eindruck, dass sie lediglich ein wenig knutschen wollte, aber nicht mehr. Nach dem dritten oder vierten Anlauf ging sie dennoch mit mir nach draußen. Wir setzten uns hin, streichelten uns gegenseitig und küssten uns. Im Gespräch fand ich heraus, dass wir quasi Nachbarn waren, denn wir wohnten auf gegenüberliegenden Seiten derselben Straße. Das hieß auch, dass ihre Bude in Laufweite war.

Nach einer Weile beschwerte sie sich, dass es ihr zu kalt ist. Sie sprang also auf und ging zurück in den Club. Ich folgte ihr. Punk hatte einen kleinen Nebenraum, über dem ein Schild mit der Aufschrift *Dress-up Box* hing. Von dort konnte man sich Kleidung und Accessoires borgen. Diese Ecke war jetzt menschenleer, was hieß, dass es der perfekten Ort war, um OXFORDETTE heiß zu machen. Meine Finger rutschten in ihr Höschen. Ihre Pussy war glatt rasiert, was ihr ein paar Bonuspunkte einbrachte. Jetzt konnte sie sich kaum noch kontrollieren.

Ich packte ihr Haar, zog ihren Kopf nach hinten und blieb

mit meinen Lippen ein paar Zentimeter von ihnen entfernt. Immer wenn sie ein wenig näher kommen wollte, um mich endlich zu küssen, zog ich ihren Kopf an den Haaren ein wenig nach hinten. Um sie nicht völlig zu frustrieren, knutschte ich nach einer Weile mit ihr rum, während ich ihren prallen Körper abtastete. Aber ihren Po zu grabtschen und mit ihren Brüsten zu spielen war wohl zu gewagt für diesen Club, denn jetzt schlug mir jemand auf die Schulter. Ich schaute verdutzt nach oben und sah einen stämmigen Rausschmeißer vor mir. Wütend fuhr er mich an, «Was fällt dir eigentlich ein, du arschloch?» Wahrscheinlich hatte er Angst, dass ich mit dem Mädchen hier gleich loslegen würde. Naja, abgesehen vom wilden Geknutsche befand sich mein Schwanz schon in ihrer Hand. Er war also nicht nicht ohne Grund besorgt.

Wir gingen also auf die Tanzfläche, aber nach einigen Minuten zog es uns wieder ins Freie. All meinen Mühen zum Trotz war OXFORDETTE jedoch noch immer nicht bereit, mich mit nach Hause zu nehmen. Ich versuchte dennoch mein Glück und packte ihre Hand. Nach ein paar Metern wurde sie stutzig.

«Sag mal, wohin gehen wir eigentlich?»

«Na, hier lang!»

«Ist *hier lang* zufällig da, wo du wohnst?», fragte sie mit einem etwas spöttischen Lächeln.

«Das müssten wir erst noch herausfinden.»

Ihr war natürlich klar, was ich vorhatte. Sie stellte sich aber quer, weswegen ich ihr sagte, dass ich ihr ein paar «echt kreative Musikvideos» auf YouTube bei mir zeigen möchte.

«Musikvideos auf YouTube? Wie romantisch!»

Ihre sarkastische Antwort verstand ich als Zustimmung. Aber trotzdem bewegte sie sich nicht mehr von der Stelle. Ich blickte ihr tief in die Augen und sagte, dass ich sie nach Hause

begleiten könne. Mit einem unterwürfigen Blick hauchte sie, «Vielleicht. Aber jetzt noch nicht.» Danach ging ich wohl etwas zu aggressiv vor. Als wir wieder miteinander rummachten stoppte sie mich mit den Worten, «Ich glaube, du gehst jetzt besser allein nach Hause und ich geh wieder rein.»

Ihr Tonfall war neutral, also musste ich vorsichtig agieren. Da ich für gewöhnlich nicht viel rede, drückte ich sie gegen die Wand und küsste sie wieder. OXFORDETTE wölbte ihren Rücken und stöhnte. Sie fand zu viel Gefallen daran, also lies ich sie etwas zappeln. Schließlich gingen wir wieder in den Club.

Wahrscheinlich brauchte sie noch etwas mehr Überzeugung. Ich griff kräftig nach ihrem Hintern und mit der anderen Hand in ihren BH, um mit ihren Brüsten zu spielen. Darauf reagierte sie wohlwollend, aber sie hielt mich ebenso auf Trab. Nachdem ich so tat, als ob ich sie küssen wollte, aber sie nur neckte, ging sie plötzlich mit einem bösen Blick weg und gesellte sich zu den Leuten auf der Tanzfläche. Ich ging wieder auf sie zu und machte weiter, wo ich zuvor aufgehört hatte, zog sie an den Haaren und fasste ihr an den Po während einer meiner Schenkel gegen ihre Pussy drückte.

Scherzhaft sagte ich zu ihr, dass ich ordnungsgemäßes Verhalten belohne, aber böse Mädchen leider bestrafen muss. Sie drehte sich um und rieb ihren Po gegen meinen Schwanz. Nach ein paar Augenblicken hörte sie auf und ging auf Distanz. Sie kam wieder näher an mich ran und flüsterte mir ins Ohr, «Wie wirst du mich denn dafür bestrafen, Süßer?» Das verstand ich als einen Aufruf zu drastischeren Maßnahmen und schob meine Hand in ihr Höschen. Während ich ihr die Zunge in den Rachen rammte, fingerte ich sie kurz und hart. Dann hörte ich abrupt auf und ging weg. Sie stand fassungslos da. Als sie das verarbeitet hatte, huschte sie mir hinterher, warf sich mir um den Hals, und küsste mich gleich. Von nun an wollte sie nicht mehr von meiner Seite weichen. Es war

endlich an der Zeit, den Club zu verlassen, aber sie musste zuerst auf die Toilette gehen. Als sie zurückkam, küssten wir uns wieder.

«Komm, hol deinen Mantel!», forderte ich sie auf.

«Oh.... Äh.... Ich muss aber erst noch meine Freundin finden.»

Ich dachte, sie wäre allein unterwegs gewesen. Ihre Freundin war eine Mitbewohnerin und sah auch recht ansehnlich aus. Ich bildete mir ein, eine gewisse Rivalität zwischen ihnen zu spüren. Zu dritt verließen wir Punk. Ich ging zwischen den beiden Mädchen, denn das Schlimmste wäre gewesen, dass sich beide in ein Gespräch vertieften, von dem ich ausgeschlossen war. Aber alles lief glatt. OXFORDETTE und ich ignorierten die andere sogar für die meiste Zeit.

Keine zehn Minuten später standen wir vor ihrem Haus. Ihre Mitbewohnerin ging hinein, aber OXFORDETTE zögerte etwas. Ich nahm sie fest an der Hand und öffnete die Tür. Ihre Freundin wusste, was los war und verschwand sofort im Aufzug. Ich blieb etwas mit meinem Mädchen zurück und küsste sie sanft, bevor ich sie in den Aufzug führte. In ihrem Zimmer lief alles wie am Schnürchen. Nach ein paar Minuten saßen wir auf ihrem Bett und zogen uns hastig aus. Ich drückte sie in die Kissen, stieg auf sie und neckte sie ein wenig, indem ich meinen Ständer vor ihrem Mund hin- und herwedelte. Sie wollte ihn mit ihren Lippen fassen und schnappte nach ihm wie ein Fisch nach Futter. Schließlich tat ich ihr den Gefallen und schob ihn in ihren Mund. *Game over.*

Im Club dachte ich, dass sie so lala war. Zugegebenermaßen wusste sie nicht recht, wie sich eine Frau anziehen sollte und ihre Frisur war recht bieder. Aber als ich mit ihr fertig war und sie ausgelaugt und mit zerzausten Haaren neben mir lag, sah sie einfach nur großartig aus. Ihr nackter Körper war außerdem wunderschön, was eine angenehme Überraschung war.

Ein hübsches Mädchen einfach so fallen zu lassen, das buchstäblich auf der anderen Straßenseite wohnte, machte keinen Sinn. Wir trafen uns über ein paar Wochen hinweg gelegentlich. Aber als meine Abschlussprüfungen anstanden, dachte ich nicht mehr an sie — und als ich sie dann zwei Wochen später wieder anrief, ging sie nicht mehr ans Telefon, was mich aber nicht überraschte. Ach ja, sie bekam ihren Namen wegen ihres Vaters, eines Wissenschaftlers an der Universität von Oxford.

Trotz größten Widerstands

Keine Arbeit zu haben hat seine Sonnenseiten. Zum Beispiel kann man an einem Dienstag ausgehen ohne sich groß um irgendwas scheren zu müssen. Ich stieg also wieder in die Tram Richtung Bang Bang Club. Zwei süße Mädchen stiegen zu, die das gleiche Ziel zu haben schienen. (Hatten sie.) Sie waren recht niedlich, aber etwas außer Form. Da sie eine Nebenrolle in dieser Geschichte spielen, bezeichne ich sie fortan als meine beiden Groupies.

Ich kam nach 1 Uhr an. Zu meiner Überraschung waren nur ungefähr 50 Leute im Club und im Laufe der Nacht änderte sich an dieser Zahl leider auch nicht mehr viel. Die Musik war genauso beschissen wie beim letzten Mal, also machte ich es mir wieder auf einem der Sofas bequem. Nach ungefähr einer halben Stunde spazierten zwei aufgetakelte Tussen herein. Ich sah genauer hin und stellte dann fest, dass ich die schon kannte. Mir war noch nicht klar, ob ich es als amüsant oder tragisch werten sollte, dass mir regelmäßig die gleichen Frauen begegneten, die mir schon ständig über den Weg liefen, bevor ich 2006 nach London gezogen war. Es war jämmerlich, dass so wenige von denen in Würde alterten.

Am Anfang hatte ich keine Lust, Frauen anzusprechen und ging daher desinteressiert im Club umher. Plötzlich rempelte

mich TEASE an, die dabei etwas von ihrem Drink verschüttete. Sie schlug mir spielerisch auf dem Arm und sagte, dass ich dafür jetzt geradestehen muss.

«Gib mir einfach ein paar Cent und wir sind wieder gut!»

Das hörte sich nach unfassbarem *bullshit* an. Ich ignorierte sie also und ging zur Tanzfläche, denn ich hatte ihre beeindruckenden Brüste übersehen. Meine Groupies tauchten auf und tanzten um mich herum. Eine von ihnen starrte mich unentwegt an. Ich deutete ein Lächeln an. Sie lächelte zurück und prostete mir zu. Einen Augenblick lang wägte ich ab, ob ich zu ihr gehen sollte, aber ließ den Gedanken rasch wieder fallen. Mich auf die Bühne zu setzen war dann doch verlockender.

COUGAR setzte sich einen halben Meter entfernt neben mich und schaute mich an. Wir hielten Blickkontakt. Mit vorge-täuschter Schüchternheit rutschte sie ganz nah an mich ran. Ich hätte sofort mit ihr rummachen können, bot ihr stattdessen aber meinen Hals an, in den sie lustvoll ihre Zähne senkte und daran saugte. Um den Genuss zu steigern, schloss ich meine Augen. In der Tat schien sie sehr geübt zu sein. Als ich meine Augen wieder öffnete, standen meine beiden Groupies vor mir, auf deren Gesichtern sich große Verblüpfung abzeichnete. Sie schienen beinahe erschüttert ob meiner Wirkung auf die Frauen. Lässig wie ich bin, lehnte ich mich zurück und sonnte mich in der Aufmerksamkeit, die mir entgegenstrahlte.

Nun richtete sich COUGAR wieder auf und blickte mir erwartungsvoll in die Augen. Sie dachte wohl, jetzt lange genug an mir herumgelutscht zu haben. Mechanisch griff ich nach ihrem Haar, zog ihren Kopf nach hinten und erwiderte ihr den Gefallen. Nach diesem eher ungewöhnlichen Begrüßungsritual sollten wir vielleicht die groben Eckdaten austauschen, also löste ich mich wieder. Sie kam mir jedoch zuvor. Was sie sagen wollte, konnte ich allerdings nicht recht ausmachen,

was meine Befürchtungen bestätigte: Sie war sturzbetrunken. Vermutlich hatte sie mir angeboten, mit ihr mitzukommen. Sie stand auf und ging übertrieben langsam weg. Ich blieb sitzen, weil ich sie nicht attraktiv genug fand. Ein längerer Moment verstrich, bis sie wütend zu mir zurückstapfte und mich mit den Worten «Du bist wohl zu blöd, um so was durchzuziehen!» anfauchte. Dabei musste ich laut lachen. Danach hatte sie den Club verlassen.

Nach diesem Intermezzo fühlte ich mich ausgesprochen gut. Da kam mir gerade recht, dass TEASE aus dem Nirgendwo auftauchte und auffällig neben mir tanzte. Ich wirbelte sie herum, zog sie an mich ran und knutschte sie ab. Meine Groupies schauten mir wieder ungläubig zu. Danach stieg jedoch langsam die Frustration in mir hoch, denn diese Frau wollte offenbar nichts außer mich zu küssen. Alle meine Versuche, mit ihr zu reden, erstickte sie im Keim. Als ich sie folgerichtig zu einem Sofa zerren wollte, sträubte sie sich. Widerstand war aber zwecklos. Schließlich saß sie in meinem Schoss und wir befummelten uns gegenseitig. Als ich sie nach ihrem Namen fragte, kam von ihr, «Und warum glaubst du, dass mein Name wichtig ist?» Unter anderen Umständen hätte ich sie schon längst fallengelassen. Da sie aber das einzige Mädchen war, das mich interessierte, weckte sie so nur meinen Ehrgeiz.

Einige Minuten später setzten wir auf der Tanzfläche unser Spielchen fort. Ich testete systematisch ihre Grenzen: kratzen, beißen, an den Haaren ziehen, ihr die Pussy reiben — *you name it!* Recht bald taute sie auf und spielte ihren Part mit zunehmender Überzeugung. In einem todernten Tonfall fragte ich sie, «Na, gefällt dir, was ich mit dir anstelle?» Sie quiekte vergnügt, sagte dann aber, dass ihr das eigentlich nicht so gefällt. Ich machte weiter, machte sie geil und gab ihr die Gelegenheit, einen kleinen Teil ihrer überschüssigen sexuellen Energie loszuwerden. Zum Beispiel erlaubte ich ihr,

mich wieder zu küssen, stieß sie aber nach Sekunden sanft weg. Das alles war übrigens genau kalkuliert und fehlerfrei in der Umsetzung. (Ja, ich bin ein selbstverliebtes Arschloch.)

Ich fragte TEASE, wo sie wohnt. Das wollte sie mir nicht verraten, also sagte ich zu ihr, dass ich das später ohnehin herausfinden werde. Sie weichzuklopfen dauerte jedoch wirklich lange. Stellenweise war der Prozess fast schon mechanisch, aber auf jeden Fall rhythmisch: Wir tanzten, ich führte sie zu einem der Sofas, wir knutschten, und ich sagte zu ihr, dass wir gehen sollten. Diese Sequenz durchliefen wir bestimmt drei oder vier Mal. Aber jedes Mal schüttelte sie den Kopf und sagte, dass ich nicht mit zu ihr kommen kann, weil sie nicht in Berlin wohnt (*bullshit*), weil sie bei Freunden übernachtet (*bullshit*) oder weil sie «ganz weit weg» wohnt (*bullshit*). Ich dachte mir, auf der richtigen Spur zu sein. Ihre Gründe änderten sich zwar, aber ihre Hände erkundeten weiterhin eifrig meinen Körper und waren schon längst unter meinem T-Shirt verschwunden.

TEASE zog einen Beutel mit Tabak aus ihrer hautengen Jeans, was Anlass genug war, sie nach draußen zu führen. Dort erzählte sie mir, dass sie im nächsten Jahr eine Auszeit nehmen wird, um die Welt zu bereisen (*bullshit*) und dass sie mich gerne mitnehmen möchte (*bullshit*). Als sie das sagte, schlang sie ihre Arme um mich und blickte mir tief in die Augen. Die Schlacht war siegreich geschlagen. Nun waren nur noch logistische Schwierigkeiten zu lösen.

Es war schon fast 4 Uhr. TEASE sagte, dass sie nun ihre Freundin BUTTERFACE finden muss. Die hatte sich ebenfalls von irgendeinem dahergelaufenen Typen aufreißen lassen und war gut mit ihm beschäftigt. Daher wollte mein Mädchen sich solidarisch zeigen und wieder tanzen. Ich dominierte sie nach Herzenslust, zog sie an mich ran, biss ihr so fest ich nur konnte in den Hals, packte ihr Haar, zog sie wieder ran, küsste sie, und zog ihren Kopf schließlich an den Haaren wieder weg.

All das schien sie extrem feucht zu machen. Meine Groupies schauten uns dabei ungläubig zu. TEASE schwitzte und kam mir extrem geil vor. Um ihr eine Pause zu gönnen, setzten wir uns wieder auf ein Sofa. Nun konnte sie sich nicht mehr zurückhalten. Ohne mein Zutun fand eine Hand den Weg in meine Unterhose, woraufhin sie mir freudig einen runterholte. Ich wäre überrascht gewesen, wenn ich sie heute Nacht nicht abgeschleppt hätte. Aber es würde keine Überraschungen mehr geben. Es war beschlossene Sache. Während sie mir im Finstern einen hobelte, unterbrach uns aber einer der Türsteher.

«Ende Gelände. Macht, dass ihr nach Hause kommt!»

Hätte er gesehen, was TEASE in der Hand hielt, wäre er bestimmt nicht so freundlich gewesen.

Vor dem Club umarmten und küssten wir uns wieder. Sie sagte danach, dass sie sich eine Wohnung mit neun anderen teilt (*bullshit*) und dass sie mich nicht mit zu ihr nehmen wird (*bullshit*). Ihre Freundin BUTTERFACE stand wenig später mit ihrem Kerl neben uns. Nachdem er für die beiden Frauen Kippen gerollt hatte, gingen wir zu viert zur S-Bahn. Ich fasste TEASE an der Hand, worauf sie sagte, «Schön, dass du mich begleitest. Wir müssen uns aber gleich voneinander verabschieden» (*bullshit*).

Ein Zug kam zum Stehen. Es wäre der von TEASE gewesen, aber sie reagierte nicht schnell genug. Vielleicht wollte sie aber nur nicht vor den Augen ihrer Freundin mit mir in den Zug einsteigen. Ich musste also noch ein paar Minuten mit BUTTERFACE und ihrem Typen ertragen, die aber recht bald verschwanden. Der nächste Zug hielt und wir stiegen ein. Ach ja, ehe ich es vergesse: TEASE sagte zwischendurch auch, dass sie sich mit BUTTERFACE eine Wohnung teilt (*bullshit*).

Am Alexanderplatz stiegen wir aus und gingen zur U-Bahn-Station. Sie erzählte mir weiterhin Unsinn und wiederholte,

dass sie mich nicht mit nach Hause nehmen kann (*bullshit.*), aber dass sie es schätzt, dass ich sie «zur Haustür begleite». Wir wussten übrigens noch immer fast nichts voneinander. Unsere gesamte Unterhaltung hätte nämlich keine Seite gefüllt. Ich hatte nichts weiter getan als sie schön geil zu halten und ihr jetzt keine Möglichkeit mehr zu geben, ihre aufgestaute sexuelle Energie loszuwerden.

In der U-Bahn-Station legte ich ihre Hand auf meinen Schritt, ließ sie eine Weile meinen Schwanz durch die Hose reiben, aber nahm sie schnell wieder weg. Ich schaute sie an und fragte trocken, «Erregt dich das?» Sie schaute mir tief in die Augen. «Ja, schon. Aber nur ein kleines bisschen.» (Aber gewiss doch, Schätzchen!) Wenig später saßen wir in einem Wagon der U-Bahn. TEASE legte sich auf die Sitzbank und ihr Kopf ruhte in meinem Schoß. Nach weniger als zehn Minuten stiegen wir aus. Sie wiederholte, dass sie es wirklich zu schätzen weiß, dass ich mir die Mühe mache, sie sicher nach Hause zu bringen. Darauf sagte ich nichts mehr, fragte mich aber insgeheim, ob sie all ihren *bullshit.* selbst glaubt.

Händchenhaltend kamen wir aus der U-Bahn-Station. Sie sagte mir die Richtung, in der ihre Wohnung lag, und ich führte sie dorthin. Vor dem Eingang zu ihrem Haus blieb sie stehen und der letzte Akt der Komödie begann.

«Jetzt erwarte ich aber von dir, dass du mich nach meiner Nummer fragst (*bullshit.*).»

«Ich bin durstig (*bullshit.*). Kannst du mir vielleicht ein Glas Wasser anbieten?»

Ich hätte wirklich nie gedacht, jemals von solchen schmierigen Notlügen Gebrauch machen zu müssen.

«OK. Ich geb dir ein Glas. Du musst aber gleich danach wieder gehen (*bullshit.*). Ich bin nämlich müde (*bullshit.*) und muss ins Bett gehen (*bullshit.*).»

Zu guter Letzt waren wir in ihrer Wohnung. Sie lebte übrigens allein. Ich zog meine Schuhe aus und ihre spöttische Bemerkung über meine schmalen («femininen») spitzen Lederschuhe ignorierte ich.

Während ich mich auf dem Sofa im Wohnzimmer fläzte, goss sie mir etwas zu trinken ein. Da sie nur alkoholische Getränke hatte, konnte sie mir zuerst nichts anbieten, aber das war in Ordnung, denn ich wollte ja ohnehin nur ein Glas Wasser und gleich danach wieder gehen. Sie kam aus der Küche, setzte sich neben mich und hielt mir das Glas an die Lippen. Ich nahm einen Schluck davon, bevor ich sie wieder küsste. Sie unterdrückte ihr Kichern.

«Du hast mich doch nur nach einem Glas Wasser gefragt, damit ich dich in meine Wohnung lasse, oder?»

Anstelle ihr zu antworten, schaute ich sie ernst an. TEASE konnte sich jetzt nicht mehr Zusammenreißen und fing an zu lachen. Irgendwann müssen die Frauen nämlich aufhören, *bullshit* zu erzählen und sich eingestehen, dass das was passiert genau das ist, was sie wollen. Weniger als zwei Minuten nach dem Betreten ihrer Wohnung nuckelte ich bereits an ihren Titten. Die Stimmung heizte sich rasch auf und kurz darauf rollten wir bereits in ihrem Bett umher.

Als ich am frühen Nachmittag neben ihr aufwachte, fiel mir jedoch auf, dass ich noch nicht einmal ihren Namen wusste.